

Gentechnik sorgt einmal mehr für rote Köpfe

Tagung über Nutzen und Risiken

Am Samstag haben sich rund 200 Personen zu einer Tagung in der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon getroffen. Der von den Veranstaltern erhoffte kontroverse Diskurs über die Gentechnologie in der Landwirtschaft kam dabei nur in Ansätzen zustande.

dea. Obwohl seit über 10 Jahren gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut und von der EU mehr als 200 Millionen Euro in die Risikoforschung investiert würden, erfahre die Gentechnik nur geringe Akzeptanz in der Bevölkerung, sagte Beat Glogger, Umsetzungsbeauftragter des Nationalen Forschungsprogrammes 59 (NFP 59), anlässlich einer Tagung im Agroscope Reckenholz-Tänikon (ART). Das NFP 59 «Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen» hat zum Ziel, das Anwendungspotenzial der pflanzlichen Biotechnologie in der Schweiz zu prüfen. Angesichts der mangelnden Akzeptanz der Gentechnologie im Bereich der Landwirtschaft sollen zudem öffentliche Veranstaltungen zu mehr Verständnis und verbesserter Kommunikation zwischen den verschiedenen Interessengruppen beitragen.

Höhere Produktivität nötig

Beat Keller, Projektleiter des NFP 59, betonte die notwendige Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft angesichts der stetig wachsenden Weltbevölkerung und des damit verbundenen erhöhten Nahrungsmittelbedarfs. Er sieht die Gentechnik als mögliches, aber nicht einziges Mittel, um dieses Problem zu lösen. Auf die Einwände bezüglich fehlender Unabhängigkeit der Wissenschaft entgegneten anwesende Forscher, dass sie keine Produktentwicklung betreiben würden und alle Projekte vom Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des NFP 59 finanziert seien. Die Forschungsprojekte sollen wertvolle Hinweise und Argumente liefern, um wissenschaftlich fundierte Aussagen zum kommerziellen Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft machen zu können.

Zweifel an der Wissenschaft

Wie tief der Graben zwischen der Gentechnikforschung und ihren Gegnern ist, wurde beim Referat von Antonio Andrioli (Johannes-Kepler-Universität Linz) deutlich. Er wies auf mögliche negative Konsequenzen von gentechnisch veränderten Nutzpflanzen hin und äusserte Vorbehalte hinsichtlich der Marktmacht multinationaler Agrarkonzerne. Er bemängelte zudem, dass in der Gegenwart Wissenschaft als Glaube praktiziert werde, ohne dass sie dabei kritik- und somit entwicklungsfähig bleibe. Eine weitere Behauptung, dass 80 Prozent aller Forschenden von grossen Konzernen bezahlt und somit ausschliesslich deren Interessen vertreten würden, erhitzte die Gemüter der anwesenden Wissenschaftler. Die Stimmung im Saal wurde immer emotionsgeladener, was in Buhrufen und vermehrtem «Szenenapplaus» seitens der zahlenmässig überlegenen Gentechnikgegner gipfelte.

Zu etwas sachlicheren Diskussionen kam es nach weiteren Vorträgen, die Forschungsergebnisse aus verschiedenen Bereichen im Zusammenhang mit gentechnisch veränderten Pflanzen und

deren Auswirkungen auf die Umwelt darlegten. Die unterschiedlichen Forschungsergebnisse der präsentierten Projekte erwiesen sich als besser geeignet für einen «kontroversen Diskurs», den die Veranstalter anstrebten. Eine weitere Perspektive boten Vertreter aus Handel, Verarbeitung und Labelorganisationen. Rudolf Marti (Vereinigung Schweizerischer Futtermittelfabrikanten) wies auf die marktwirtschaftlichen Sachzwänge hin, welche aufgrund des rasanten Wachstums der Gentechnologie ausserhalb Europas in der Schweiz zu Versorgungsproblemen mit gentechnikfreiem Eiweiss führen würden. Stefan Baer (Baer AG) und Markus Arbenz (Bio Suisse) sehen ihrerseits die gentechnikfreie Schweizer Landwirtschaft als Chance, nicht zuletzt aus Marketinggründen. Ein diesbezüglicher «Swissness-Bonus» sei als Marktanteil unbezahlbar und ein Trumpf, den es laut Arbenz nicht aus der Hand zu geben gelte.

Mit der Gentechnik ist für Zündstoff gesorgt

Gentechnik / Tagung «Wissen und Pflanzen freisetzen» an der Agroscope Reckenholz (ART) unter speziellen Voraussetzungen.

ZÜRICH ■ Alle Teilnehmer der Tagung mussten sich ausweisen und sich in die Taschen und Rucksäcke gucken lassen. Paul Steffen, Direktor der Agroscope (ART), bedauerte diese Sicherheitsmassnahme. Der Zerstörungsanschlag vom 13. Juni auf den Gentech-Freisetzungversuch im Reckenholz hätte diese leider nötig gemacht.

Befürworter und Gegner im gleichen Saal

Die Agroscope (ART) hatte die Tagung auf Initiative der beiden Zürcher Kantonsräte, Urs Hans und Susanne Rhis, und in Zusammenarbeit mit Bio Suisse organisiert. Zwischen dem bunten Reigen von 14 Referaten aus beifürwortenden und ablehnenden Kreisen, hatte das Publikum immer wieder Gelegenheit für Fragen und kurze Stellungnahmen. Gentechbefürworter und -gegner im gleichen Saal: das kann emotional werden!

Im ersten Teil ging es um die Ziele und Projekte des Nationalen Forschungsprojekts, NFP 59; der Freisetzungversuch im Reckenholz ist ein wichtiger Teil davon. Ein ähnlicher Versuch hätte auch in Pully stattfinden sollen. Dort haben Einsprachen die Realisierung verhindert. Die Forscher Beat Keller und Bernhard Schmid von der Uni Zürich, erklärten, zu welchen Fragen die



Agroscope-Direktor Paul Steffen im Gespräch mit Susanne Rhis, eine der Initiantinnen der Gentech-Tagung. (Bild Margreth Rinderknecht)

Resultate des dreijährigen Versuchs eine Antwort geben sollen. Grundsätzlich werde Grundlagenforschung betrieben: der Einfluss von Dünger und Spritzmittelinsatz auf die Pflanzen, daneben die Risiken von Verwildern, Auskreuzung, Resistenzenentwicklung und Auswirkungen auf die Biodiversität.

Für die Kritiker ist die Gentechnologie gescheitert

«Unsere Motivation ist die Produktionssteigerung und diese erreichen wir mit dem Mittel der Gentechnik», sind Keller und Schmid überzeugt. «Die Weltbevölkerung wird weiter ansteigen, weltweit boomen Gentechpflan-

zen: Sie sind Realität.» Diese Aussage provozierte die Gentechkritiker. «Die Welt hat ein Demokratiedefizit! Könnten alle Erdenbewohner – gleich wie wir Schweizer – Stellung nehmen zu dieser Frage, sähe es anders aus!» rief Urs Hans, Präsident von Public eye on Science (www.peos.ch) in den Saal und erntete dafür Applaus. Sein grosses Anliegen ist, dass die Bauern besser und vor allem neutraler und unabhängig über die Forschung informiert werden. Antonio Andrioli aus Brasilien hielt ein feuriges Referat gegen Gentech an sich und gegen die Machenschaften von Agrarkonzernen. In seinem Heimatland wür-

de einer dieser Konzerne mehr Geld mit Lizenzen einnehmen als der Staat für landwirtschaftliche Forschung ausbebe. «Die Gentechnik ist gescheitert», behauptete Andrioli. Herbizidresistente Pflanzen müsste nach fünf Jahren wieder ein neues Gen eingepflanzt werden, weil das Unkraut selber eine Resistenz entwickelt habe.

Erfahrungen aus Forschung und Praxis

Reinhard Dennerlein, Landwirt aus Bayern, ist überzeugt vom gentechnisch veränderten Bt-Mais. Oberstes Ziel seiner Bewirtschaftung ist die Wasserschonung, deshalb bewirtschaftet er seinen 300-ha-Betrieb pfluglos. Für seine Schweine – 6000 im Jahr – baut er auf einem Viertel der Fläche Mais an. In den letzten Jahren hat er aber einen Grossteil der Ernte an den Maiszünsler verloren. 2007 hat er Bt-Mais angepflanzt und ist begeistert: endlich wieder Vollertrag! Allerdings haben ihm seine Verpächter ans Herz gelegt, in diesem Jahr keinen Gentech-Mais mehr anzubauen. Für Bt-Mais hat er sich entschieden, weil das Ausbringen von Schlupfwespen aufwändig und teuer ist, weil das Spritzen von Insektiziden in fortgeschrittenem Wachstum nur noch mit einem Stelzenschlepper bewältigt werden kann und

der Fusariendruck bei den Folgekulturen wegfällt.

Andreas Bauer vom Umweltinstitut München äusserte verschiedene Bedenken gegen die Entwicklung von gentechnisch veränderten Pflanzen. «Längerfristig angelegte Forschungen deuten auf kritische Auswirkungen hin: die Nahrungsketteneffekte des Bt-Toxins oder Resistenzbildung bei den Schädlingen. Herbizidresistente Pflanzen bergen langfristige Risiken, so die Gefahr des Auskreuzens in die Wildform (Raps-Rübsen) oder die Resistenz gegen Totalherbizide. Franz Bigler von der Forschungsanstalt Reckenholz

fasste verschiedene Ergebnisse aus Studien über Bt-Pflanzen, aus Labor und Gewächshaus, aber auch aus Freilandversuchen aus anderen Ländern zusammen: «Kommerziell angebaute Bt-Pflanzen haben keine direkten negativen Auswirkungen auf Nützlinge, Bienen und Bodenorganismen gezeigt. Die Bt-Toxine verfügen über das wohl engste Wirkungsspektrum von allen bekannten Insektiziden. Ich bin überzeugt: Wo Bt-Pflanzen Insektizide ersetzen, schont ihr Anbau Nützlinge und trägt zur natürlichen Regulierung von Schädlingen bei.»

Margreth Rinderknecht

Freisetzungversuch «an sich»

Dem Freisetzungversuch im Reckenholz sind Forschungsarbeiten im Treibhaus vorangegangen: mit der Einpflanzung eines Gens aus verwandten Pflanzen wurde der Weizen resistent gegen Mehltau. Durch den geringeren Mehltaubefall sei natürlich der Ertrag gestiegen; allerdings haben die Pflanzen empfindlicher auf Spritzmittel reagiert; Düngung wie auch Spritzungen hätten mehr Einfluss auf die Pflanze als die Genveränderung, so die ersten vorläufigen Ergebnisse.

Der Freilandversuch ist eine sehr komplexe Anlage. Auf etwa

einer halben Hektare werden in minuziöser Kleinarbeit die einzelnen Projekte von zahlreichen Forschern durchgeführt und begleitet. Neben der Erforschung der Anfälligkeit auf Mehltau geht es ums Auskreuzen und um den Einfluss der Gentechpflanzen auf Insekten und Bodenlebewesen.

Erforscht werden aber auch die Rechtssicherheit für künftige Forscher und wie die Gesellschaft oder die Medien mit dem Versuch an sich oder mit der Zerstörungsaktion umgehen.

mr

GENTECHNIK: Tagung «Wissen und Pflanzen freisetzen»

Ist die Schweiz überhaupt noch gentechfrei?

Viele Schweizer Konsumenten, Bauern und Exporteure wünschen sich gentechfreie Swissness-Produkte. Die Frage ist, ob dies auf lange Sicht in einem globalen Markt technisch überhaupt möglich ist.

BRIGITTE WEIDMANN

«Ich gehe noch pessimistischer weg, als ich gekommen bin», lautete das Fazit einer Teilnehmerin der Tagung «Wissen und Pflanzen freisetzen», die am letzten Samstag an der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART im Reckenholz stattfand.

Unterstützt wurde die Forschungsanstalt ART bei der Organisation der Tagung durch weitere Organisationen wie den Schweizerischen Bauernverband, Bio Suisse und Public Eye on Science (öffentliches Auge auf die Wissenschaft).

Emotionale Reaktionen

Angesagt war «ein kontroverser Diskurs über die Gentechnologie in der Landwirtschaft». Das Versprechen wurde mehr als eingelöst, wie die teilweise stark emotionale Reaktion (nicht nur) des Publikums zeigte. 14 Referenten, zum Teil vehemente Gentechnik-Kritiker, wie etwa Antonio Andrioli aus Brasilien und Österreich, aber auch ein Landwirt, der in Deutschland jahrelang und erfolgreich Bt-Mais anbaute, beleuchteten die umstrittene Thematik aus ihrer jeweils eigenen Optik.

Das gemischte Publikum war angesichts des sonnigen Samstagwetters zahlreich erschienen. Aufgrund des Applauspegels kann angenommen werden, dass die Gentechkritiker,



Das Feld, auf dem gentechnisch veränderter Weizen ausgesetzt wurde, muss streng bewacht werden. Bereits vor drei Wochen haben Gentech-Gegner einen Teil des Feldes zerstört. (Bild: Brigitte Weidmann)

NATIONALES FORSCHUNGSPROGRAMM NFP 59

Das Nationale Forschungsprogramm NFP 59 soll Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen erforschen. In einem NFP sollen wichtige Gegenwartsprobleme gelöst werden. Die Resultate müssen innerhalb

von 5 Jahren vorliegen. Im NFP 59 soll geklärt werden, ob in der Schweiz mit ihrer kleinräumigen Struktur eine Koexistenz von Pflanzenbau mit und ohne Gentechnik überhaupt möglich ist. Ferner will man herausfinden, welches der Nut-

zen des Gentechnikanbaus sein könnte: Ist er wirtschaftlich rentabler und umweltchonender? Profitieren die Konsumenten davon, und ist er auch in der Bevölkerung akzeptiert? Das NFP 59 wird die Frage, ob die kommerzielle Freiset-

zung von GVP zuzulassen oder zu verbieten ist, nicht beantworten. Es wird nur die wissenschaftlichen Grundlagen für eine sachliche Diskussion liefern. Die Resultate des NFP 59, das 29 Projekte umfasst, sollen 2011 vorliegen. B.W.

viele davon aus Deutschland, in der Überzahl waren. Den Hintergrund für das breite Interesse an der Veranstaltung bildet das fünfjährige Gentechnatorium, das vom Schweizer Volk 2005 angenommen wurde. Die Moratoriumszeit soll nebst der möglichst umfangreichen Forschung zu Chancen und Risiken des Gentechnikeinsatzes in der Landwirtschaft (siehe Kasten NFP 59) auch für einen intensi-

ven Dialog über die grüne Gentechnik genutzt werden.

Schlimme Bedrohungen

80% des weltweit angebauten Sojas sind genetisch veränderte Pflanzen (GVP). Auch beim Mais ist der GVP-Anteil in Ländern wie den USA, Kanada und Argentinien hoch. Für Reinhard Dennerlein, Landwirt in Bayern, durchwegs verständlich. Über Jahre hat er auf 80 ha Bt-

Mais, eine GVP, angebaut. Dadurch konnte er den vom Maiszünsler verursachten Ertragsausfall von 10 bis 50% stoppen.

Dieses Jahr baut Dennerlein keinen Bt-Mais mehr an. Der Grund: Die Bedrohungen und Belästigungen, auch seiner Kinder, waren unerträglich geworden. Ganz ähnlich erging es Andreas Schier, Professor an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt in Nürtingen

Deutschland. Er musste seine 13-jährigen Forschungen mit GVP-Freisetzungsversuchen von Zuckerrübe und Mais abbrechen. Auch hier war der Druck aus der Bevölkerung auf die Hochschule zu gross geworden.

Risiken nicht klar

Trotz der riesigen Anbaufläche von Bt-Mais sind sich die Wissenschaftler über die Umweltrisiken des Bt-Maises, der

am besten erforschten GVP, noch nicht einig. Der Graben zwischen Gentechnikbefürwortern und Gentechnikgegnern zieht sich auch quer durch die Wissenschaftsgemeinschaft.

Während Andreas Bauer vom Umweltinstitut in München über negative Effekte des Bt-Maises auf Bodenlebewesen wie Regenwürmer referierte, konnte Franz Bigler von Agroscope ART in seiner jahrelangen Forschung der Auswirkungen von Bt-Pflanzen auf Nicht-Zielinsekten keine nennenswerten negativen Effekte feststellen.

Gentechfreies Fleisch?

Rudolf Marti, Geschäftsführer der Vereinigung Schweizerischer Futtermittelfabrikanten, brachte die weltweite Gentechrealität auch in die gentechfreie Insel Schweiz hinein. «Ist man ehrlich, wenn man sagt, die Schweiz ist gentechfrei?», fragte Marti. Laut Umfragen wollen 80–85% der Schweizer keinen Gentech-Food. Aber viele Schweizer kaufen auch in Schweizer Läden mal billigeres Importfleisch. Dabei ist 85% des Mischfutters in der EU GVP-Futter. Für die Schweizer Importeure wird es zunehmend schwieriger und teurer, vor allem gentechfreies Eiweissfutter wie Soja zu beschaffen.

Swissness, gentechfrei

Mit der zunehmenden Liberalisierung der Märkte wird Swissness vor allem beim Export immer wichtiger. Aber sowohl für den Käsefabrikanten und Exporteur Stephan Baer als auch für Markus Arbenz, Geschäftsführer von Bio Suisse, muss Swissness mit konkreten Inhalten gefüllt sein, um einen realen und besseren Marktwert zu haben: mit Tierschutz, Ökologie und natürlich auch Gentechfreiheit.

KURZINTERVIEW: Urs Hans, Biobauer und Initiant der Tagung

Geld in den falschen Taschen



«Schweizer Bauer»: Herr Hans, Sie sind Biobauer und Initiant dieser Tagung. Was hat Sie auf die Idee

dieser Tagung gebracht? Urs Hans: Ein Grund ist die Art von Kommunikation vonseiten der ETH Zürich heutzutage. Wir haben ja mit viel Einsatz die Moratoriums-Abstimmung gewonnen. Gleich dar-

auf hat der Bundesrat 12 Mio CHF für Risikoforschung gesprochen. Schon damals befürchtete ich, dass das Geld dann in die falschen Taschen fliessen würde. Wir Bauern fordern echte Risikoforschung, z. B. mit Langzeit-Fütterungsversuchen mit Bt-Mais. Ich wollte, dass über die Resultate dieser Risikoforschung an einer Tagung berichtet wird.

Die Tagung ist nun zu Ende – sind Sie zufrieden mit dem Resultat?

ART hatte zuerst Vorbehalte gegenüber den Referenten, die wir an dieser Tagung wollten. Dann drängte die Zeit plötzlich, und wir hatten Angst, dass wir nicht genügend Leute mobilisieren könnten. Ich bin hoch erfreut, dass der Saal hier fast voll war. Ich finde es auch gut, dass die Tagung hier an der ART stattfinden konnte, wo es auch Gentechnikbefürworter gibt

Interviews: Brigitte Weidmann

KURZINTERVIEW: Paul Steffen, Organisator der Tagung

Meinungen akzeptieren



«Schweizer Bauer»: Herr Steffen, Sie sind Direktor von Agroscope Reckenholz-Tänikon

ART und Organisator der Tagung. Haben Sie die Ziele dieser Tagung erreicht?

Paul Steffen: Das Tagungsziel war einerseits, dass unterschiedliches Wissen aus dem Gentechnikeinsatz in der

Landwirtschaft sowohl aus der Forschung als auch aus der Praxis präsentiert wird, aber auch, dass man zuhört und gegenteilige Meinungen akzeptiert. Dieses Ziel ist eigentlich erreicht worden.

Wie ist Ihre Einschätzung, wie lange bleibt die Schweiz gentechfrei?

Einerseits muss das Gesetz den kommerziellen Anbau überhaupt einmal zulassen. Andererseits muss dann auch eine Nachfrage auf dem Markt vor-

handen sein für solche Produkte.

Anscheinend gibt es nur sehr wenig gentechfreies Soja auf dem Weltmarkt.

Die Futtermittelfabrikanten müssen garantieren können, dass zur Beimischung importiertes Soja GVO-frei ist. Und da weltweit immer mehr GV-Soja angebaut wird, wird die Beschaffung immer schwieriger und auch teurer. Und dies schlägt sich dann auch auf den Futtermittelpreis nieder.

IMPRESSUM

Schweizer Bauer

mit SCHWEIZER HANDELS-BÖRSE

Die unabhängige Zeitung für die Landwirtschaft

Herausgeber: Verlags-AG «Schweizer Bauer»
Verlag: Betriebsgesellschaft «Schweizer Bauer»
Postfach, Dammweg 9, 3001 Bern
Verlagsleiter: Ulrich Utiger

Redaktion

Rudolf Haudenschild (rh), Chefredaktor; Stephan Jaun-Pfander (sja); stv. Chefredaktor, Agrarpolitik, Forum; Daniel Banga (dba), Produktionschef, Feld & Stall; Robert Alder (ral), Regionen & Gemeinden; Mike Bauert (bau), Markt; Pamela Fehrenbach (pam), Land & Leute, Haus & Familie; Stefan Hilzinger (hil), Regionen & Gemeinden; Simon Marti (msi), Agrarpolitik; Martin Messer (mes), Agrarpolitik; Martina Müller Richli (mum), Feld & Stall; Christoph Peter (chp), Betriebsführung; Heinz Röthlisberger (röt), Landtechnik, Extra; Elisabeth Schär (es), Sekretariat, Agenda; Stephan Schmidlin (schm), Landtechnik;

Markus Spuhler (spu), Feld & Stall; Marcel Wipfli (wfp), Feld & Stall; Hannes Niklaus (nik), Feld & Stall.
Kontakt: Redaktion «Schweizer Bauer», Dammweg 9, Postfach 8135, 3001 Bern, Telefon 031 330 3444, Fax 031 330 3395, E-Mail: redaktion@schweizerbauer.ch; www.schweizerbauer.ch Samuel Krähenbühl (sam), Redaktionsleiter; Rainer Menning (rm), Redaktor.
www.agri24.ch; www.bauernmarkt.ch
Ombudsmann: Arthur Liener, Postfach, 3000 Bern 13

Inserate

Insertionspreise: pro 1-spaltige Millimeterzeile (27 mm breit) Annoncen Fr. 1.55/mm, Grossauflage Fr. 1.80/mm; Rubriken Fr. 1.28/mm zuzüglich 7,6% MWST. Der vollständige Tarif ist bei unten stehender Adresse erhältlich.
Kontakt: Büchler Grafino AG, Anzeigen «Schweizer Bauer», Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern; Telefon 031 330 3016, Fax 031 330 3057; E-Mail: inserate@schweizerbauer.ch; Anzeigen-Leitung: Ulrich Utiger; Kundenberatung Aussendienst: Erich Brügger, Daniel Sempach; Innendienst: Simone Gasser; Online: Thomas Altermatt; Anzeigen-Service: Irene Heynen (Teamleiterin); Barbara Gusset (Tel. 031 330 30 16).

Abonnemente

12 Monate Fr. 169.–, 6 Monate Fr. 98.–, 3 Mte. Fr. 61.–, Einzelnummer Fr. 2.00 (inkl. 2,4% MWST)

Kontakt (Bestellung, Adressänderung, Umleitung): Betriebsgesellschaft «Schweizer Bauer», Aboservice, Postfach, Dammweg 9, 3001 Bern; Telefon 031 330 3646, Fax 031 330 3648; E-Mail: abo@schweizerbauer.ch

Auflage

29 525 Exemplare: Total verkaufte Auflage; WEMF/SW-beglaubigt (Basis 2006/07)

35 000 Exemplare: Druckauflage

60 000 Exemplare: monatliche Grossauflage

ISSN 1420-0546

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird jede Haftung abgelehnt. Alle Texte, Bilder, Illustrationen und Inserate dürfen von Dritten ausserhalb des Eigengebrauchs nicht ohne Einwilligung des Verlags kopiert oder in irgendeiner Form weiterverwendet oder zugänglich gemacht werden; zulässig ist die ausschliessliche Verwendung in Schule und Ausbildung.



Schweizer Mitglied EUROFARM



Publikationsschweizerischer Bauernverband

INFO IM ABONNEMENT

Ich möchte den Schweizer Bauer jeden Mittwoch und Samstag in meinem Briefkasten. Ich wünsche folgende Zahlungsweise:

- 1 Jahr Fr. 169.–*
- 3 Wochen gratis zur Probe
- ½ Jahr Fr. 98.–*
- * inkl. 2,4% Mehrwertsteuer

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon-Nr. _____

CHB 0007

Bitte ausschneiden und einsenden an: Schweizer Bauer, Aboservice, Postfach, Dammweg 9, 3001 Bern